

# DER BILLIGE SKANDAL

*Michel Houellebecq gilt als Meister der Provokation. Bei seinem aktuellen Roman „Unterwerfung“ ist er allerdings auf seinen eigenen Trick hereingefallen.*

**Jede Neuerscheinung Michel Houellebecqs** ist ein pawoloses Glückchen für die Moralapostel unter den Feuilleton-Redakteuren. Schon sein Erstlingswerk „Ausweitung der Kampfzone“ verursachte einen kleinen Literatur-Skandal. Doch nie war der Aufruhr so groß wie bei seinem aktuellen Roman „Unterwerfung“. Das Buch war noch nicht mal gedruckt, als die Ersten schon aufschrien: Houellebecq schreibt über ein dystopisches Frankreich, das zum islamischen Gottesstaat mutiert ist. Selbst Präsident François Hollande fühlte sich zum Literaturkritiker berufen und forderte mehr Optimismus von Houellebecq – ein frommer Wunsch, der an Nietzsche gerichtet ähnlich aussichtsreich gewesen wäre.

Dann kam der Tag der Veröffentlichung. Der Tag, an dem sechs Redakteure der Charlie Hebdo-Redaktion und vier weitere Menschen in Paris von islamistischen Attentätern erschossen wurden, darunter Houellebecqs enger Freund Bernard Maris. Houellebecq galt plötzlich als Prophet, der den Anschlag vorhergesehen hatte, und „Unterwerfung“ als Warnung vor einem

drohenden islamischen Frankreich. Dieser zweifelhafte Ehrentitel überschätzt allerdings nicht nur die Aktualität des Romans, sondern verkennt auch dessen Aussage völlig.

Eine geistige Elite, die um sich selbst kreist

„Unterwerfung“ ist keineswegs eine Warnung vor drohenden Gefahren des Islams, sondern eine Kritik an einer selbstgenügsamen und egozentrischen Elite Frankreichs. Ihr Stellvertreter ist der Protagonist und Ich-Erzähler des Romans, ein typisch houellebecqscher Jedermann mit dem bezeichnenden Namen Francois. Er ist Literaturprofessor und Huysman-Spezialist an der Sorbonne III und leidet an Ennui und seiner geistlosen Umgebung. Seine Tage verbringt er damit, ab und an mit einer seiner Studentinnen zu schlafen und mit seinen Kollegen belanglos über Politik zu plaudern – Gespräche, während deren er sich auf die Toilette zurückziehen muss, um sich eine Meinung auf dem Smartphone zu ergoogeln.

Während die Professoren der Universität eine Cocktailparty feiern, tobt in Paris der Bürgerkrieg: Im Jahr 2022 neigt sich Francois Hollandes zweite und katastrophale Amtszeit als Präsident dem Ende, die stärksten Parteien heißen Front National und Muslimische Bruderschaft und bekriegen sich in Straßenschlachten und in Fern-

sehdebatten. (Ein Szenario, das allein durch seiner Realitätsferne schon deutlich macht, dass Houellebecq sich hier nicht als Prophet ausgibt: In Frankreich sind gerade mal 10 Prozent der Bevölkerung Muslime, eine starke muslimische Partei in den nächsten sechs Jahren ist unwahrscheinlich.)

Um einen Sieg Marine le Pens zu verhindern, unterstützten die Liberalen und die Sozialisten den Kandidaten Mohammed Ben Abbe, einen charismatischen Muslim, der Frankreich in Rekordzeit und ohne Widerstände einer der anderen Parteien zu einem islamischen Staat umbaut. Auch Francois ist betroffen: Die Universitäten werden durch Ölstaaten finanziert, dafür werden alle Nicht-Muslime entlassen.

Der Islam schafft, woran der Katholizismus versagt

Befreit von seiner ungeliebten Professur, nun aber auch ohne Lebensmittelpunkt und abgeschnitten von jungen Studentinnen, verlässt Francois Paris. Hier beginnt das zweite Drittel des Romans, dessen Handlung leider wie der Protagonist schleppende Kreise zieht: Nach einem kurzen Ausflug aufs Land zieht Francois sich in ein katholisches Kloster zurück, in der Hoffnung, wieder von ihm bewunderte Autor Huysman aus der Dekadenz zur Spiritualität zu gelangen.

Doch der Selbstfindungs-Ausflug scheitert schon bald: Die westliche Welt in ihrer Schnellebigkeit und Technologisierung hat selbst im Kloster Einzug gehalten, an der Wand piepst der Rauchmelder und zweihundert Meter Luftlinie entfernt donnert der TGV in regelmäßigen Abständen vorbei. Also geht die Reise zurück nach Paris, wo ein verlockendes Angebot auf Francois wartet: Der neue Präsident der Sorbonne III, Robert Rediger, möchte Francois als Dozent für die Universität zurückgewinnen.

Rediger ist die einzige spannende Figur in „Unterwerfung“: Francois ständige Langeweile und Antriebslosigkeit überträgt sich bald auf den Leser – was Absicht sein mag, aber auf Dauer den Wunsch weckt, das Buch aus der Hand zu legen und aktiv zu werden. Auch die männlichen Nebencharaktere bleiben blass, von den weiblichen Figuren ganz zu schweigen, die mal wie-



der nur als Betthäschen für die Männer dienen und nichts zu den interessanteren Dialogen im Roman beizutragen haben. Rediger dagegen bringt im letzten Drittel des Buches doch noch Spannung in die zuvor small-talk-lastigen Gespräche und Francois um sich selbst kreisende Gedanken.

### Lang ersehnte Unterwerfung

Rediger hält ein flammendes Plädoyer für die Vorzüge des Islam – ein ironischer Kniff, bedenkt man, dass die Figur durch ihren Namen und ihren ausgeprägten Nihilismus an den Philosophen Robert Redeker erinnert, der 2006 Morddrohungen wegen islamkritischer Äußerungen erhielt.

Durch Rediger kommt Francois zu der Entscheidung, sich freiwillig dem Islam zu unterwerfen – wie die ganze französische Republik. Entscheidend dabei sind nicht Redigers theologische Argumente; Francois ist vielmehr von der Idee angetan, wie dieser eine 14-jährige Ehefrau fürs Bett und eine ältere für die Küche zu haben. Francois kommt zu dem Schluss: „Ich hätte nichts zu bereuen.“

Darin liegt der eigentlich Clou des Romans: Dass die Unterwerfung nicht durch selbsternannte Gotteskrieger erzwungen wird, sondern der logische nächste Schritt für eine dekadente westliche Gesellschaft ist, die sich eigentlich nur noch der Form halber auf ihre vermeintlichen Werte beruft und heimlich das Patriachat zurückwünscht. So erklärt Rediger Francois: „Es ist die Unterwerfung. Der nie zuvor mit dieser Kraft zum Ausdruck gebrachte grandiose und zugleich einfache Gedanke, dass der Gipfel des menschlichen Glücks in der absoluten Unterwerfung besteht.“

Leider liegt darin gleichzeitig auch die größte Schwäche des Romans: Die originelle Kernidee wird schludrig umgesetzt. Houellebecq spielt wieder *Advocatus Diaboli*, aber seine Argumente haben an Feuer verloren. Musste man bei seinem Roman „Plattform“ noch immer wieder im Lesen innehalten, um sich all der guten Argumente gegen Sextourismus in Thailand zu erinnern, was sehr erfrischend eingestete Denkmuster aufzeigte, stören in „Unterwerfung“ die schwachen Argumente der vermeintlichen Verführer.

Was die Vorzüge für Männer unter dem Islam betrifft argumentiert Rediger noch überzeugend – zumindest für diejenigen, die sich darauf einlassen wollen, alle Männer für triebgesteuert und kindlich zu halten. Welche Vorteile die Frauen im frisch muslimischen Frankreich haben, lässt Houellebecq allerdings offen. Und dass die Arbeitslosigkeit auf einmal verschwindet, weil alle Frauen vom Arbeitsmarkt verdrängt werden, ist ökonomisch gesehen Blödsinn, die Wirtschaft wird durch solche Maßnahmen im Gegenteil geschwächt.

Solche Unstimmigkeiten sind in der fiktionalen Welt der Literatur natürlich erlaubt, aber bei einem Gedankenexperiment wie „Unterwerfung“ hätte man sich mehr Sorgfalt und stärkere Argumente gewünscht. Es drängt sich der Eindruck auf, Houellebecq sei der-

selbe Fehler unterlaufen wie seinen Rezensenten: Anstatt die literarische Qualität in den Vordergrund zu stellen, lässt er die Provokation die Flüchtigkeitsfehler des Romans verschleiern.

Aus „Unterwerfung“ wäre vermutlich ein besseres Buch geworden, hätte er sich damit länger Zeit gelassen. So ist es eher eine grobe Skizze mit einigen langweiligen Passagen, als das Glanzstück, das man sich vom Autoren von „Karte und Gebiet“ erwartet.

**Bernadette Mittermeier**

„Unterwerfung“  
von Michel Houellebecq  
DuMont Verlag; Köln 2015  
280 Seiten; 22,99 Euro

# MICHEL HOUELLEBECQ

## UNTERWERFUNG

ROMAN



Man hätte sich mehr  
Sorgfalt und Argu-  
mente gewünscht.  
Cover: Dumont  
Verlag